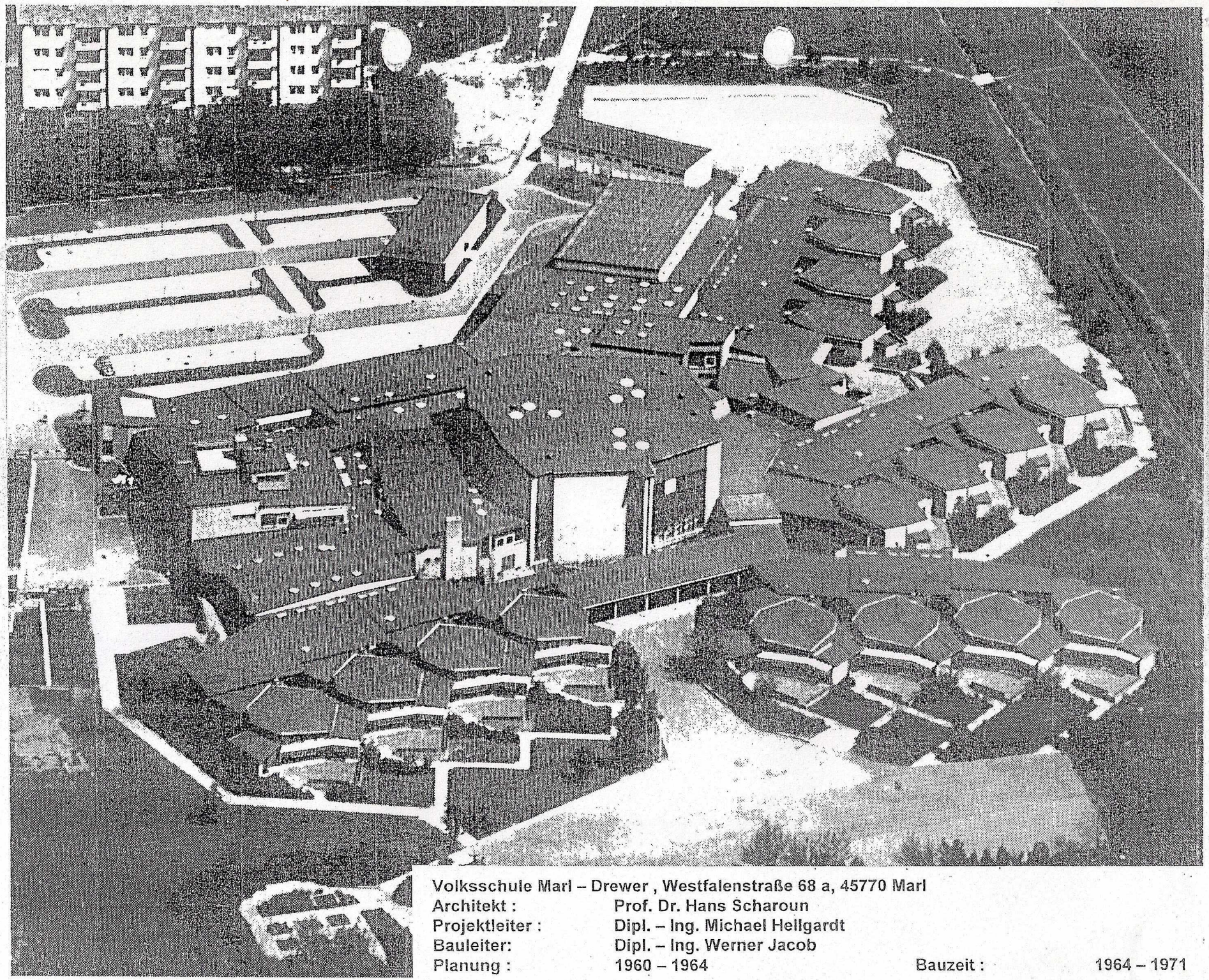
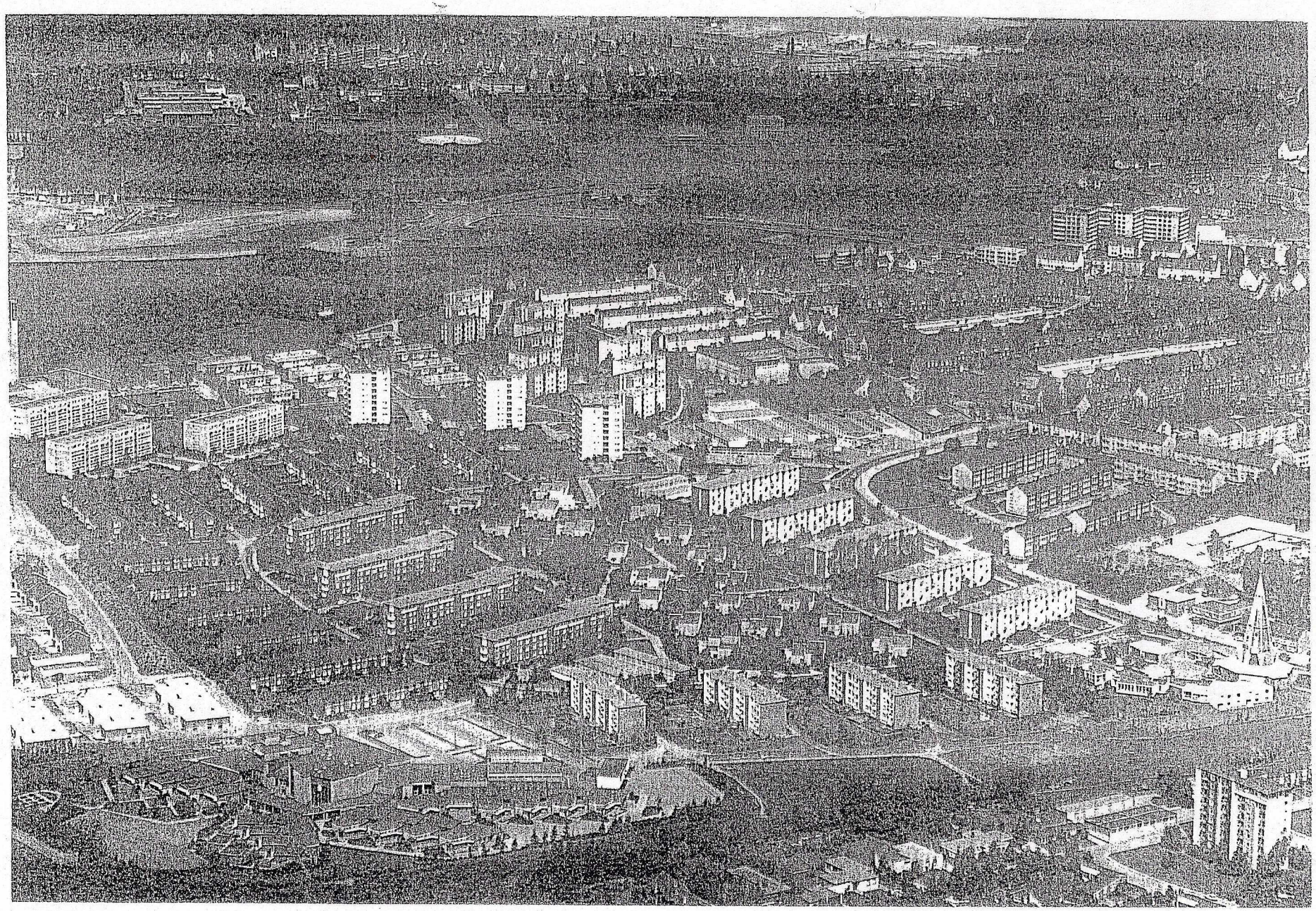


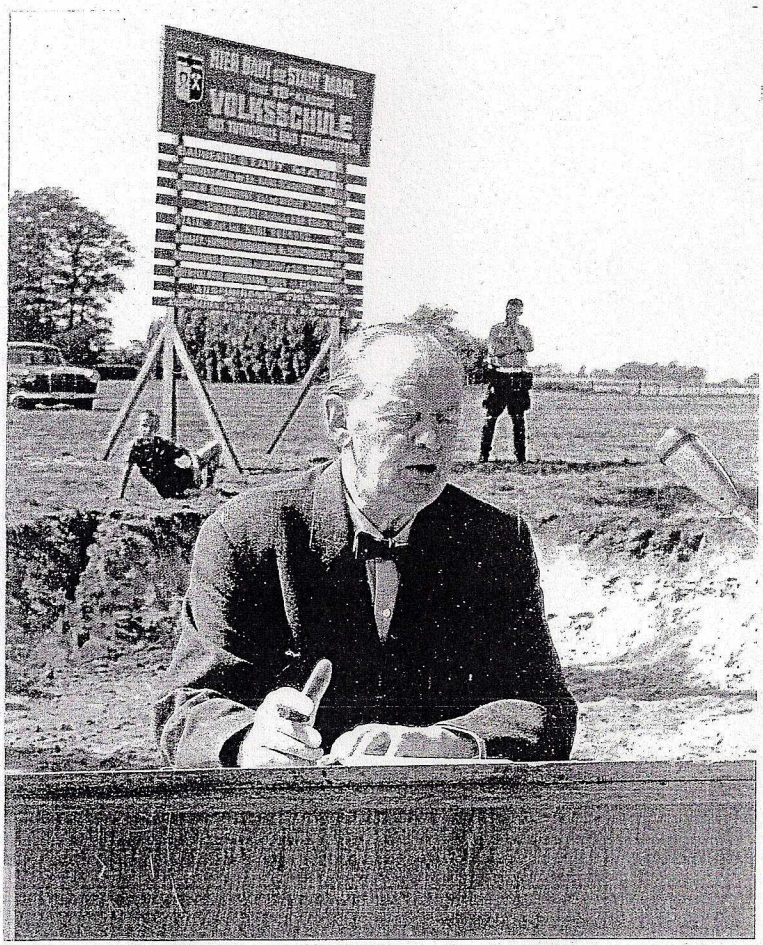
Volksschule Marl – Drewer , Westfalenstraße 68 a, 45770 Marl

Architekt :	Prof. Dr. Hans Scharoun		
Projektleiter :	Dipl. – Ing. Michael Hellgardt		
Bauleiter:	Dipl. – Ing. Werner Jacob		
Planung :	1960 – 1964	Bauzeit :	1964 – 1971



Drewer-Süd, Scharounschule, Zeltkirche, St. Heinrich, Schulkomplex Hagenstraße. 1972

Grundsteinlegung am 27. August 1964 : Prof. H. B. Scharoun beim Hammerschlag und während seiner Festrede



Anlage zur Beschlussvorlage

A. Begründung der Eintragung gemäß § 3 DSchG NRW

Volksschule Marl – Drewer, Westfalenstraße 68a, 45770 Marl
Architekt : Prof. Dr. Hans Bernhard Scharoun,
Projektleiter : Dipl. – Ing. Michael Hellgardt,
Bauleiter: Dipl. – Ing. Werner Jacob,
Planung : 1960 – 1964; Bauzeit : 1964 – 1971

1. Nachweis des Vorliegens der geforderten Tatbestandsmerkmale – Bedeutungskategorien – (§ 2 Abs. 1 DSchG NRW)

- **Bedeutend für die Geschichte des Menschen**

Das Schulgebäude verkörpert als ein sehr gutes Beispiel für die Architekturauffassung und die Arbeitsweise des Architekten Hans Scharoun eine vollkommen neue Herangehensweise im Schulbau und symbolisiert für Marl gemeinsam mit der Paracelsus – Klinik, dem Doppelgymnasium an der Hagenstraße, dem Adolf-Grimme-Institut (vormals „insel") und dem Rathaus bestimmte Phasen der städtischen Entwicklung und sein kommunales Selbstverständnis.
Die Scharoun – Schule, errichtet im von Dr. Marschall – Entwurfsverfasser des städtebaulichen Leitplans für die Gesamtentwicklung der Stadt – mit der GeWoGe – der Wohnungsgesellschaft der CWH AG – geplanten und bis Ende der 60er-Jahre als Reform- und Demonstrationsbauprojekt fertiggestellten Neubaugebiet Breddenkamp, Langehegge in Marl – Drewer Süd, steht für den Wandel der Stadt Marl von der Arbeiter- zur Angestelltenstadt. In dieser Siedlung entsteht unter anderem auch das erste Hochhaus Marls.
Besagter Wandel vollzieht sich wegen der zunehmenden Automatisierung der chemischen Prozessteuerung und führt zu einem veränderten Berufsbild mit wachsenden Qualifikationsanforderungen . Aus dem Chemiearbeiter („worker") wird nun der Mess- und Regelmechaniker („operator"). Den ersten Höhepunkt erreichte diese Entwicklung mit der Inbetriebnahme der neu errichteten Buna - Werke Hüls 1958, den zweiten mit Einführung der computergesteuerten Prozessrechner 1968.
Die für eine Grund- und Hauptschule vergleichsweise üppig ausgestatteten naturwissenschaftlichen Räume finden hierin ihre Begründung. Mit Eintritt des Lehrermangels in den Fächern Physik und Chemie übernahmen Fachkräfte der CWH AG die Ausbildung der Schüler in diesen Fächern.

In diesem, neben Lünen, einzig ausgeführten Schulbau Scharouns kommt weiterhin auf markante Weise zum Ausdruck, wie deutlich sich in der Architektur der Nachkriegszeit Vergangenheitsbewältigung, Aufbruch und radikaler Neubeginn, damalige Träume und Hoffnungen, Entwürfe für eine bessere Zukunft und – dies gilt speziell für Marl – wohl auch handfeste kommunale Interessen im Konkurrenzkampf zwischen den Städten eines industriellen Ballungsgebietes spiegeln.

Das Bauwerk ist von überregionaler Bedeutung als eines der sehr qualitätvollen Schulgebäude der 60er-Jahre. Es zählt jedoch eindeutig zur 50er-Jahre-Architektur, da es auf dem Entwurf Scharouns für eine Volksschule in Darmstadt basiert, entstanden aus Anlaß des Gesprächs „Mensch und Raum" im Jahre 1951, eine der wichtigsten Wegmarken in der Geschichte der deutschen Nachkriegsarchitektur. Sogar die typische Milchbar ist noch erhalten. Scharoun stellt als architektonische Leitidee die Entwicklung des Kindes und seine Eingliederung zuerst in die schulische und dann in die umfassende soziale Gemeinschaft in

den Mittelpunkt seines Entwurfs und setzt sich grundsätzlich mit dem Verhalten des Menschen im Raum und zum Raum auseinander.

Architektur- und kunstgeschichtlich betrachtet stellt diese Schule ein Kunstwerk dar, als Bautyp ein Meisterwerk der Moderne. Es hat grundlegend auf den weiteren Schulbau gewirkt. Über die reine Zweckbestimmung hinaus, gingen als entwurfsbestimmend intensive Studien über die gesellschaftliche Aufgabe der Schule und die Bedürfnisse der Schüler voraus.

Studenten des MIT – College, Boston, USA, besuchten Marl, um sich ein authentisches Bild dieser außergewöhnlichen Architektur zu machen.
Pierre Vago, Chefredakteur der international hoch angesehenen Architekturzeitschrift L´ARCHITECTURE D´AUJOURD´HUI schreibt in seinem Beitrag „Von Paris aus gesehen", einem Rückblick auf die deutsche moderne Architektur anläßlich des Deutschen Architekturpreises 1983, „Scharoun tritt als Persönlichkeit immer stärker hervor, er macht Schule. Unsere Augen sind gerichtet nach Stuttgart, **Marl**, Düsseldorf, Hannover oder Berlin."

„Entschlossener Neubeginn und die Erwartung, dass die Gestaltungsmöglichkeiten der modernen Architektur ein entscheidender Beitrag dazu seien, freiheitlich pädagogischen Programmen als Wegbereiter einer besseren, demokratischen Zukunft zum Erfolg zu verhelfen, haben weithin den Schulbau der Nachkriegszeit geprägt." (Quelle : Prof. Eberhard Grunsky, Baudenkmäler der Nachkriegszeit, Beispiele aus Westfalen, Münster 1990, in : Edeltraut Klueting, Der Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg und die Probleme des Denkmalschutzes).

„Der Schulbau der 50er-Jahre – dies läßt sich mit geringen Einschränkungen sagen – war wohl eines der positivsten Felder der verspäteten Moderne, wenn auch die damals erhofften Vorbildfunktionen „ eine freiheitliche Schule erzieht freiheitliche Menschen" zu den freundlichen, aber unerfüllten Hoffnungen jener Jahre gezählt werden müssen.". (Quelle : Christoph Hackelsberger, Die aufgeschobene Moderne, München und Berlin 1985)

Die Beschreibung des Gebäudes entnehmen Sie bitte der Anlage I : Die Grund- und Hauptschule Hans Scharouns in Marl, „Organisches Bauen" in der Nachkriegsmoderne, Dr. Jost Schäfer, in : Denkmalpflege in Westfalen – Lippe, 1/96, S. 21 – 26.

2. Nachweis des Vorliegens der zusätzlich zum öffentlichen Interesse geforderten Gründe für die Erhaltung und Nutzung (§ 2 Abs. 1 DSchG NRW)

- **Künstlerische Gründe**

Die Grund- und Hauptschule an der Westfalenstraße in Marl – Drewer Süd hebt sich durch Deutung und Umsetzung der Bauaufgabe „Schule" von allen anderen zeitgenössischen Schulbauten ab und muss somit als neuschöpferisch bezeichnet werden. Scharoun sieht die Aufgabe der Schule nicht bloß darin, Wissen weiterzugeben, sondern auch „Erlebnisvermittlung und Bewusstseinsbildung" zu ermöglichen und den Schüler zu einem Mitglied der „politischen Gemeinschaft" zu machen.
Er entwirft extra einen Raum für die Schülermitverwaltung (SMV) als Bindeglied zwischen den beiden Oberstufenklassen und bezeichnet ihn als „Parlament". Dieser besitzt eine ansteigende Bestuhlung mit in den Armlehnen integrierten,ausklappbaren Schreibflächen und wird heute als Film- und Vorführraum genutzt, der separat über den Innenhof erschlossen wird, um den Unterricht in den angrenzenden Klassenräumen nicht zu stören.
Leider wurde das Lichtband in der Decke, kurz vor der Wand mit der Tafel plaziert, wegen Undichtigkeiten mittels Dämmung und Isolierbahnen überkebt.

Die Schule steht für den Erfindungsreichtum des Architekten, der hier eine nicht alltägliche Verbindung von räumlicher Imagination und räumlicher Modellierung von Bewegungsabläufen geschaffen hat.
Das Raumerlebnis, unterstützt durch eine gezielt und gekonnt eingesetzte Lichtführung in den Raumfolgen, besitzt absoluten Vorrang bei der Umsetzung, die Konstruktion und ihre Detaillierung haben sich diesem gegenüber unterzuordnen.

Weiterhin besitzt sie „exemplarischen Charakter" für die Stilrichtung des „organischen Bauens" und für das Werk des durch den Bau der Berliner Philharmonie (1963) weltberühmt gewordenen Architekten.

- **Wissenschaftliche Gründe**

Es liegen wissenschaftlich - baugeschichtliche Gründe vor, da das Gebäude uns eine Vielfalt der baulichen Techniken der 60er-Jahre zeigt.

Das Schulgebäude stellt soweit technisch machbar einen reinen Mauerwerksbau dar. Bei nicht auszusteifenden Wänden geht man zu einer Mischkonstruktion aus Betonstützen, Betonrähmen und Mauerwerksausfachungen über, die wiederum vielfach eine Dachkonstruktion aus Stahlträgern mit einer Holzschalung tragen, jedoch nicht ausschließlich. Teilweise bestehen die Decken auch aus Stahlbeton. Andere Räume lassen sich nur in Beton herstellen.
Der Raum steht im Mittelpunkt der Umsetzung, er genießt absoluten Vorrang. Nur er darf Wert beanspruchen. Die selbstherrliche Form stört die Hervorbringung des Raumes; die Konstruktion gilt nur als Element der Darstellung, insofern sie den Raumgedanken unterstützt.
Ähnlich steht es um den Wert der Details und der technischen Einrichtungen. Der Raum ist das, was innerhalb seiner Begrenzungen „geschieht", die Begrenzungen selbst dürfen ebenfalls keinen Eigenwert beanspruchen : Wände tragen nicht, Decken lasten nicht.
Vor diesem Hintergrund erklären sich die teilweise groben und plumpen Anschlussdetails. So mutieren die leichten Gerberträger der Entwurfsperspektiven zu Doppel -T- Trägern in der Realität.
Die Vielfalt der vorgefundenen Konstruktionen spiegelt ihre untergeordnete Bedeutung bezogen auf das Gesamtkonzept und in Abhängigkeit der zu erzielenden Raumwirkung wider.
Aus der obersten Präferenz „Raum" folgt eine im Hinblick auf den konstruktiven Aufwand relativ einfache Handhabung der Mittel, welche sich allerdings im Verlauf der hierarchisch strukturierten Wertigkeit der Räume steigert, mit der Aula als Höhepunkt.
Scharoun bedient sich bei der Abstufung seiner konkreten Auffassung , wie der Raum erlebt und genutzt werden sollte. Sie ist nicht willkürlich, sondern versichert sich einer tiefer gehenden Begründung durch deren Orientierung an seiner Deutung der Bauaufgabe.

Es liegen wissenschaftlich – architekturgeschichtliche Gründe vor, da das Gebäude ein gelungenes Beispiel des organischen Bauens in der Nachkriegsmoderne ist.

Die organische Architektur besitzt keine einheitliche theoretische Grundlage, obwohl zahlreiche Architekten, welche die Entwicklung der neuen Architektur des 20. Jahrhunderts mitbestimmt haben, den Begriff vom „Organischen Bauen" für sich in Anspruch genommen haben oder von der Kritik und Baugeschichtsschreibung mit ihm in Verbindung gebracht werden, wie Louis Sullivan, Henry van der Velde, Frank Lloyd Wright, Erich Mendelsohn, Hugo Häring, Hans Scharoun oder Alvar Aalto. „Dennoch läßt sie sich durch drei Grundprinzipien bestimmen :

- Die Natur als Vorbild
  In einer romantisch angehauchten Flucht vor der Großstadt und der technischen Zivilisation wird die Natur mit ihren Gesetzmäßigkeiten als Lehrmeisterin deklariert.

- Den Individualismus
  In einem Weltbild, das die Aufklärung skeptisch betrachtet, wird die geistige Autonomie des Einzelnen sowie die individuelle Persönlichkeit im psychologischen Sinn gefördert.

- Den Nationalismus
  Die Bindung an das eigene Land und seine kulturellen und religiösen Traditionen wird dem Internationalismus der rationalistischen Bewegungen entgegengesetzt.

Aus diesen Prinzipien lassen sich die drei wesentlichen Eigenschaften der Formensprache der organischen Architektur ableiten :

- Das Gebäude als Element der Natur :
  Nicht im Kontrast zur Natur errichten, Rücksicht nehmen auf den spezifischen Ort und seine Topografie, den Baukörpers fest und bescheiden in die Landschaft einbinden, aus der er emporzuwachsen scheint,
  warme mit der Umgebung harmonierende chromatische Töne,
  bevorzugte Materialien : Naturstein, Holz, Ziegel, Mauerwerk, allenfalls Beton, wobei die Baustoffe möglichst sichtbar belassen werden, um ihre Poesie hervorzuheben,
  Abkehr von der orthogonalen Geometrie, frei wählbares Vokabular

- Das Gebäude als personalisiertes Element :
  Jede Bauaufgabe ist verschieden; im Programm, in den ökonomischen Randbedingungen, in den Gegebenheiten des Standorts, in den psychologischen Anforderungen des Bauherren. Diesen Verschiedenheiten müssen die Bauten Rechnung tragen. Die rationalistische Arbeitshypothese, alle Menschen hätten gleiche Grundbedürfnisse, wird verworfen; wichtig ist stets die unterschiedliche emotionale Komponente.
  Ebenso wird die durch die Industrialisierung nahegelegte Standardisierung abgelehnt; wichtig ist die Humanität bei der Verwendung der Maschine, und human ist synonym zu vielfältig und individuell.
  Dieser Haltung entspricht auch eine undogmatische formale Vielfalt der gestalterischen Archetypen; polygonale, fließende und gekurvte Formen, Rasterentwürfe auf Basis des 60°, 45° oder 30° Winkels, freie Proportionen.
  Den Entwürfen liegt eine Einfachheit zugrunde, die der Überladenheit entsagt, aber dennoch das Ornament nicht a priori ablehnt.
  Keine intellektuelle Abstraktion herrscht über die Form, sondern die Aufmerksamkeit für das konkrete, individuelle Wohlbefinden des Menschen, das umfassend verstanden und künstlerisch interpretiert wird.
  Die Gebäude werden nie von außen nach innen entwickelt, sondern gehen stets vom Raum aus. Die räumliche Dimension der Architektur genießt den höchsten Stellenwert. Oft wird der Bau als Gesamtkunstwerk aufgefaßt und bis hin zu den Möbeln gestaltet.

- Das Gebäude als traditionelles Element :
  Ein Haus darf nicht allein durch das Bauprogramm, die Umgebung und die Persönlichkeit des Bauherren seine Charakteristik erhalten, sondern auch durch das Land, in welchem es entsteht, und durch die Tradition, in der es wurzelt. Diese Wahl muß sich im

Material, in der Konstruktion und in der Formensprache offenbaren". (Quelle : Vittorio Magnano Lampugnani, Architektur und Städtebau des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 1980)

Scharoun hat keine eigene in sich schlüssige Theorie als Hintergrund seiner Entwurfspraxis hinterlassen. Seine eigenen Erläuterungen auf der Triennale in Mailand 1961 zum Bau seiner Marler Schule wie, „Die Gestalt der Schule will organhaft das Wesen des Schulbaus spiegeln. Deshalb kann unser Ordnungsgefüge nicht ein additives Prinzip sein. Die Reihung auch noch so gut technisch – funktionell gelöster Einzelräume genügt nicht. Es sind vielmehr die Schulteile Gliederung eines Ganzen, und sie wirken zusammen, wie Organe im Organismus und Organismen in der Ganzheit zusammenwirken", haben Scharoun schnell den Ruf eingetragen, Vertreter einer „organischen Architektur zu sein.

„Dem Verständnis seines Bauens ist dieses Klischee nicht eben förderlich, seinem Ruhm aber hat es nicht geschadet, denn Organisches hatte in der Bundesrepublik schon damals Konjunktur. Hans Bernhard Reichow etwa machte 1948 mit seiner noch im Krieg verfaßten „Organischen Stadtbaukunst – Von der Großstadt zur Stadtlandschaft" Furore, der er 1949 eine „Organische Baukunst" folgen ließ. Reichow galt alles als organisch, was ihm gefiel, von Frank Lloyd Wright über Lois Welzenbacher, Fritz Höger, Richard Neutra bis zu Hans Bernhard Reichow. Skandinavische Architektur, speziell die der im Krieg neutral gebliebenen Schweden, hatte es ihm angetan.
Scharoun konnte bei dem weitschweifigen Reichow so gut wie alle Ideen und Begriffe finden, die auch ihm lieb und teuer waren, und er soll ihn auch als „nützliche Lokomotive" für die Propagierung dieser Gedankenwelt bezeichnet haben. Trotzdem hielt er auf Distanz. Mit Hartnäckigkeit berief er sich auf Hugo Häring, der nicht vom organischen, sondern – und das mit Nachdruck – von **organhaftem** Bauen gesprochen hatte, denn nicht ein Nachbilden von Erscheinungsformen der Natur sollte es geben, sondern Analogien zu ihren Wirkungsgesetzen.
Die Problemfelder, die heute unter den Oberbegriffen wie dem des biologischen oder ökologischen Bauens diskutiert werden, lagen damals noch außerhalb des Blickfeldes, auch für Scharoun, für den die Natur ein Modell zweckgerichteter Funktionalität war, für das die architektonischen Entsprechungen aus der jeweiligen Aufgabe heraus zu entwickeln waren. Deren Wesen war freilich bei Scharoun nicht einfach gegeben, sondern etwas, das es zu entdecken und freizulegen galt". (Quelle : Hoh-Slodczyk; Huse; Kühne; Tönnesmann; Hans Scharoun, Architekt in Deutschland, 1893 – 1972, München 1992)

An dieser Stelle ist nun der Künstler mit seiner Phantasie, Kreativität und Intuition gefragt. Für Scharoun, der respektvoll mit „Meister" angesprochen wurde, lag die Beteiligung der späteren Nutzer noch außerhalb seiner Vorstellungswelt. Trotz aller Theorie verkörpert das Schulgebäude auf gelungene Weise konkrete Pädagogik.

Es erweist sich als überaus schwierig, an Hand seiner wenigen schriftlichen und nicht besonders aufschlußreichen Darlegungen und seinem gebauten Werk zu bestimmen, was „organisches Bauen" bei Scharoun heißt.
Dieser Aufgabe widmen sich die Autoren Eckehard Janovske: Architekturräume – Idee und Gestalt bei Hans Scharoun, Braunschweig / Wiesbaden 1984 und J. Christoph Bürkle : Hans Scharoun und die Moderne. Ideen, Projekte, Theaterbau, Frankfurt a. M. 1986, umfassend und auf überzeugende Art. Ihr detailliert geführter Nachweis sprengt den hier zur Verfügung stehenden Rahmen einer Beschlussvorlage.
Die Gestalt- und Formfindung im Entwurfsprozess bei Hans Scharoun, also seine Arbeitsweise, soll jedoch an Hand der drei Schlüsselbegriffe GESTALTFINDUNG, STRUKTUR und VORGANG kurz erläutert werden.

Die Gestaltfindung entwickelt sich bei Hans Scharoun aus der Erfüllung der Bedürfnisse und genau bestimmter Funktionen, abgeleitet aus dem Raumprogramm und seinen Anforderungen, der Gruppierung der Räume, ihrer Zuordnung untereinander und der Einbindung des Gebäudes in die natürliche und gebaute Umgebung, unter Rücksichtnahme auf topografische Gegebenheiten und örtliche Traditionen. (Plazierung des Baukörpers, Materialwahl / Scharoun verwendet für die Fassade grauen Verblenbklinker der AV –Steinwerke) Alle diese Dinge besitzen für Scharoun eine sehr große Ausstrahlungskraft und tragen seinem Verständnis nach eine unmittelbare gestalterische Voraussetzung in sich. Auf diese Weise soll ein reibungsloser und störungsfreier Ablauf des „Nutzungsvorgangs" gewährleistet werden.
Besonderen Wert legt Scharoun auf die dreidimensionale Gestaltung der Räume mit Hilfe von unterschiedlichen Materialien, Licht und Farbe.
Mit diesen Mitteln nimmt Scharoun Einfluß auf das Befinden der Nutzer. Er entwirft „im Längs- und Querschnitt" und gelangt zu dynamischen Räumen,

- in denen durch abgestufte Nutzung von Vorhängen oder künstlichen Lichtquellen räumliche „Inseln" innerhalb des Gesamtraumes geschaffen werden können,
- sich in ihnen bewegenden Personen sich immer wieder neue und überraschende Perspektiven eröffnen,
- deren von ihnen ausgehenden Stimmungen sich durch das im Tages- und Jahresverlauf ständig wechselnde Sonnenlicht und durch seine variierende Reflexion, abhängig von den verwandten Materialien, ändern,
- was noch durch die Einbeziehung der umgebenden Natur verstärkt wird.

Unter Struktur versteht Scharoun das dem Gesamtentwurf Halt gebende Ordnungsprinzip, entstanden aus der geistigen Durchdringung der Entwurfsaufgabe, ihrer Polarität zwischen Individuum und Gemeinschaft. Scharoun bezeichnet das Zentrum der Schulanlage, die Aula, als „Raum der Mitte" und die Gruppen- und Pausenhallen als „Orte der Begegnung" und die Klassenräume als „Schulschaften". Er strukturiert die Schule zwar hierarchisch entsprechend der Altersstufen der Schülerinnen und Schüler von familiären, nachbarschaftlichen Bereichen über die Zone des informellen Kennenlernens bis hin zum Erlebnis der Gemeinschaft, der Versammlung aller Schüler, jedoch alles unter einem Dach.
Scharoun schafft fließende Übergänge durch architektonisches und räumliches Umsetzen von Übergangszonen (Schwellenbereichen), gebildet duch sich verengende Wegeführungen oder markiert durch Niveausprünge mittels Treppenstufen, und verschmilzt über diese Zwischenräume die Funktionsgruppen zu einem Ganzen.

Vorgang bedeutet für Scharoun das sich Hineindenken und intuitive künstlerische Erkennen aller notwendigen Abläufe und die Berücksichtigung möglicher Einflußfaktoren. Bezogen auf das Wohnen wäre die seitens des Bauherren gewünschte Lebensführung bzw. ein Lebensstil architektonisch umzusetzen, bezogen auf den Schulbau, verwirklichte Reformpädagogik wie Gruppenarbeit, Freiluft - Klassen und Unterricht in Fachklassen.
Scharoun ist bestrebt möglichst humane Lebensräume zu schaffen, die dem Individuum Handlungsspielräume eröffnen, unterschiedliches Verhalten ermöglichen.
Auf diese Weise gelangen auch subjektive Deutungen dieser Aspekte von Scharouns Seite als Ausdruck einer persönlichen Utopie in den Entwurf. Hierzu zählt das Missverhältnis von Erschließungs- zu Nutzflächen und die einseitige Solidarisierung Scharouns mit den Schülern unter Vernachlässigung brechtigter Ansprüche der Lehrer und der Verwaltung.

Zwanzig Jahre später wird der Architekt Günther Behnisch von der Wahlfreiheit als dem demokratischen Urprinzip sprechen und seinem Bestreben, keinen Zwang auf die Nutzer auszuüben und die Planungsverfahren offen zu gestalten. Er nimmt die scharounsche Schul - bautradition wieder auf und nähert sich heute, wiederum zwanzig Jahre später, sogar scharounschen Ausdrucksformen.

Bei weitem wichtiger aber war Scharoun das Politisch – Gesellschaftliche. Er verweist auf Adolf Arndts berühmten Vortrag aus dem Jahr 1953 „DEMOKRATIE ALS BAUHERR" und zieht seine Schlußfolgerung : „Wie jedes Bauwerk sollte eine Schule eine Vorstellung von der Weise des Lebens vermitteln – wie Demokratie, als universales Prinzip, eine Weise des Lebens verwirklichen soll. Beide können sich nicht gleichgültig voneinander abwenden."

Die soziale Grundkonzeption, die gestalterischen Qualitäten der schön gegliederten Pavillon – Architektur, die phantasievollen Raumschnitte und die durch eine spezielle Lichtdramaturgie (Oberlichter) geschaffene wohnliche Atmoshäre haben es allerdings so wenig wie konventionelle Schulbauten vermocht, gegen jugendliche Aggressivität immun zu sein.

Die beiden Projekte, die Scharoun im Ruhrgebiet (Lünen,Marl) verwirklichte, blieben singulär, wobei nicht nur ökonomische Gründe, sondern auch pädagogische Vorbehalte unter der damaligen Lehrerschaft eine Rolle gespielt haben.

B. Begründung des Denkmalumfangs

Denkmalwert ist das gesamte Gebäude mit den Ausstattungsdetails der Entstehungszeit und sämtlichen Außenanlagen.

Es ist sehr gut überliefert, lediglich die Heizungsanlage, wenige Linoleum – Fußbodenbeläge, einige Stoßgriffe der Türen, einige Fenster sowie Dachkuppeln sind im Laufe der Zeit ersetzt worden. Bei letzteren wird es durch die fehlende deckenbündige, speichenförmig dreigeteilte innere Verglasung ersichtlich.

Mit Nutzung durch die Martin – Luther – King Gesamtschule wandelten sich die Hallen vor den Klassenräumen der nördlichen Unter- und der südlichen Mittelstufe zu Mensen. Zwecks Anlieferung wurde aus einem Fensterelement in der nördlichen Mensa eine Tür, das dortige Blumenbeet wurde entfernt und bündig mit dem Fußbodenbelag zubetoniert. In der südlichen Halle erhielt das dortige Blumenbeet eine Randaufmauerung in farblich an den Bestand angepasstem Klinker.

Hinzugekommen sind im Bereich der Treppenstufen der Pausenhalle und der Gruppenhallen aus Gründen der Verkehrssicherungspflicht gemäß Landesbauordnung Geländer mit Pfosten aus weißen quadratischen Stahlprofilen und im Naturton lackierten, an den Stirnseiten abgerundeten Holzhandläufen.

Zwischenzeitlich mussten die Umkleiden und Duschen des Turnhallentraktes instandgesetzt und modernisiert werden. Hierbei ging durch die Anpassung an heute gültige Vorschriften, Normen und Standards unvermeidlich Originalsubstanz in Form der ursprünglichen Fliesen und Sanitärarmaturen verloren.

Die Ausstattungsdetails wie Möblierung der technischen Räume, Bezugsstoffe, Farbgebung, stammen größtenteils aus der Erbauungszeit. Das Westfälische Amt für Denkmalpflege hat diese fotografisch dokumentiert und ein Belegexemplar der Stadt Marl überlassen.

Nutzungsänderungen im Bereich des ursprünglichen Hauswirtschaftstraktes (Waschmaschinen-, Trocken-, Bügel- und Nähraum, Säuglingskunde) über den Einbau eines Sprachlabors hin zur aktuellen Nutzung als Aufenthalts- und Spieleraum nebst Handbibliothek brachten den Verlust leichter Trennwände mit sich. Deren originale Lage kann noch an dem an diesen Stellen nicht durchgehenden Raster der Deckenplatten abgelesen werden.

Der Schul- und Küchengarten wurde leider im Zuge der wechselnden Nutzung der Schule vernachlässigt und letztlich aufgegeben (siehe Anlage I, Seite 23, Abb. 3 unten links). Seine ursprüngliche Lage ist durch erhaltene niedrige Begrenzungsmauern aus Beton und regelmäßig angeordnete quadratische Mulden noch eindeutig erkennbar. Im Archiv des Grünflächenamtes befinden sich noch alle Ausführungs- und Pflanzpläne vom Maßstab 1:200 bis 1:5. Ansonsten ist die ursprüngliche Begrünung sowohl im Außenbereich als auch in den Innenhöfen erhalten geblieben.
Sie dokumentiert mit den Freiluft – Klassenbereichen, dem zeittypischen Symbol für die Befreiung von Zwängen und des Drangs ins Grüne, den durch Scharoun konzeptionell herausgearbeiteten und ihm im Sinne seines Schulentwurfs (Entwicklung des Kindes) sehr wichtigen Bezug zwischen dem Innen- und Außenraum, als immer vorhandene Verbindung der Schüler zur Natur. Diese Einbindung des Außenraums, die ganz wesentlich den Charakter dieser Anlage prägt, in der das Intime eine ebenso große Rolle spielt wie das Gemeinschaftliche und das Festliche wie das Sachliche, ist vorbildlich gelöst.

Die Abweichungen vom originalen Aussehen sind dem Denkmalwert zwar grundsätzlich abträglich, mindern das Erscheinungsbild aber nicht wesentlich.
Nutzungsänderungen entsprechend heutiger Erfordernisse eines Schulbetriebs haben sich fast ohne Grundrissveränderungen vollzogen, was für die Flexibilität dieses streng funktional konzipierten Schulgebäudes spricht. **Diese zeitgemäßen Bedürfnisse berühren den Denkmalwert nicht.** Gleiches gilt für die zukünftige zeitgemäße Ausstattung der Schule mit moderner Medientechnik und der Anpassung des technischen Ausbaus an heute gültige Standards und Normen.

Bezüglich des Denkmalwertes ist auch klar, dass die Räume ihre Wirkung auf das Verhalten und Handeln und Fühlen der Schüler nur insoweit werden entfalten können, wie Schaouns Schulauffassung in das pädagogische Konzept der Gesamtschule Eingang gefunden hat oder noch finden wird. Scharoun bildet ab was Schule seiner Meinung nach sein soll und leisten soll.

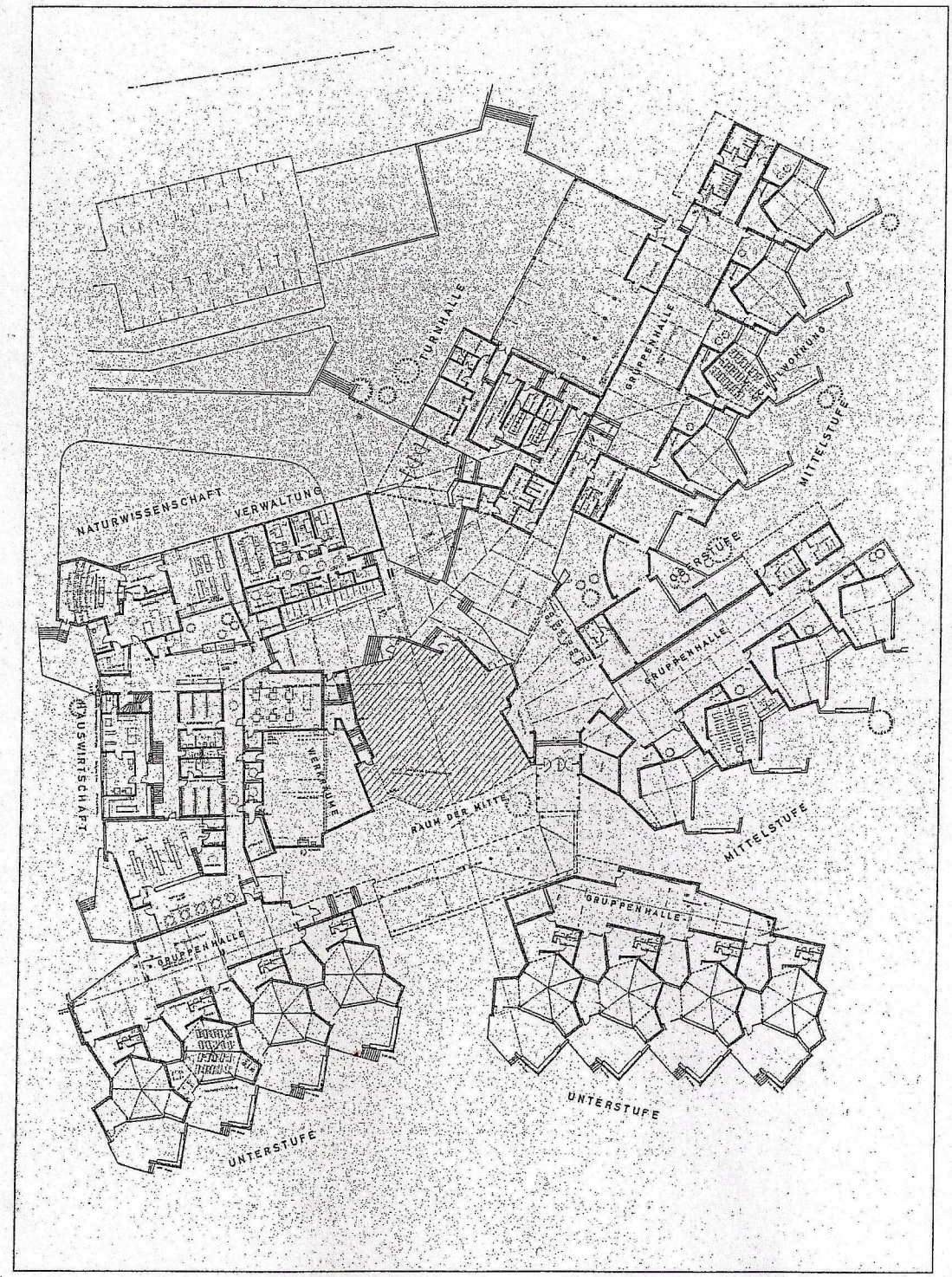
Die Einheit von Bau und Ausstattung, der weitestgehende – von geringfügigen Eingriffen abzusehende – Erhalt des Originalzustandes in Form und Farbe, der Seltenheitswert dieser Schule und ihre gegenüber der Geschwister-Scholl-Gesamtschule in Lünen weit höhere Authentizität begründen diesen Umfang der Unterschutzstellung.

Ein weitestgehend unverändertes Gebäude sagt am meisten über das künstlerische Wollen und technische Können einer Zeit aus.

Im Auftrag

Baumann
Dipl. – Ing.

Anlage : 1



2 Marl-Drewer, Grund- und Hauptschule. Grundriß